Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach Band: 6 (1866)

Heft: 16

Artikel: Körperliche Jugendübungen und Kadettenwesen [Schluss folgt]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675570

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und Versorger der ganzen organischen Schöpfung!? Und das sind nur erst die beziehlichen Produkte des naturkundlichen Unterrichts über das, was sich auf unserm Erdstäubchen befindet; müssen sich da die gebildeten Vorstellungen nicht ins Unendliche potenziren, wenn wir es versuchen, mit unsern Schülern einen Gang durch den mit zahllosen Welten erfüllten Himmelsraum zu machen! Sollten solche Betrachtungen das Kind nicht mit heiliger Ehrfurcht und Liebe vor dem erhabenen Weltenvater erfüllen und heiligere Vorsähe in ihm wachrusen, als es selbst das beste Buch zu thun im Stande ist?

Aber dieser Einfluß auf das Gefühl und den Verstand ist's nicht allein, was diesen Unterricht so wichtig macht; er ist auf den Willen eben so mächtig. Indem nämlich der Schüler die Ge= schöpfe, ihr gegenseitiges Berhältniß, ihre Lebensweise und ihren Organismus theilweise kennen lernt, wird ihm auch die Stellung flar, die er auf der Stufenleiter der Schöpfung einnimmt. Während nun die Einsicht, der Mensch sei die Krone der Schöpfung, sein Herz mit einem gemissen Selbstgefühl, mit Wonne, ja fogar mit edlem Stolze erfüllt, mahnt fie ihn mit erhobenem Zeigefinger, auch biefer erhabenen Stellung gemäß zu leben, dieje Würde zu erhalten, dieje hohe Stufe nicht nur zu behaupten, sondern von derselben stets bober zu steigen. Wenn er erkennt, er sei unter allen irdischen Geschöpfen bas einzige, bas mit einem unsterblichen Beiste begabt, bas einzige, das der unendlichen Vervollkommnung fähig sei, muß ihn diese beseligende Ueberzeugung nicht antreiben, alles das zu unterlassen, was der Erreichung dieser hohen Bestimmung hinderlich sein konnte, muß es ihn nicht vielmehr anspornen, alle Rrafte anzuwenden und keinen Augenblick unbenutzt vorbeigehen zu lassen, der ihn auf der Bahn des Guten vorwärts bringen könnte! — Diesen herrlichen Ginfluß hat die Naturkunde auf Glauben und Leben.

(Fortsetzung folgt.)

Körperliche Jugendübungen und Kadettenwesen.

Vortrag von grn. alt=Bundesprafident Stampfli.*)

An der Bildung des Menschen wird offiziell auf mehreren Gestieten gearbeitet. In der Volksschule; jeder junge Bürger hat 10

^{*)} Nachdem diese Arbeit bereits in mehreren Blättern erschienen, bringen auch wir dieselbe zum Zwecke einer nähern Prüfung unsern Lesern zur Kenntniß.

Schuljahre, das Schuljahr 35 Wochen, die Schulwoche im Sommer 18, im Winter 30 Stunden. Macht für jeden jungen Menschen bei 9000 Schulbankstunden. Die Kinderzahl, welche diese Schule besucht, beträgt im Kanton Bern 90,000, in der ganzen Schweiz etwa 450,000.

Die arbeitenden Kräfte an der Schule zählen im Kanton Bern 1500 Primarlehrer, in der ganzen Schweiz verhältnißmäßig 7500.

Der ökonomische Aufwand sämmtlicher Kantone und des Bundes für das Schulwesen beläuft sich auf 5 Millionen Fr.; dazu gerechnet, was Gemeinden und Hausväter bringen, steigt die Summe auf 15 bis 20 Millionen.

Neben der Schule läuft die Kirche. Stwa 2000 Diener der Staatsfirche lehren und predigen dem Volke; bei 2½ Millionen Fr. Aufwand macht dafür der Staat, und wohl die Hälfte so viel die Gemeinden und Privaten.

Außer obigen 2 Kulturgebieten besteht die Wehrbildung. Jeder junge Mann muß eine Rekrutenschule von 5 und an Wiedersholungskursen etwa 10 Wochen, zusammen 15 Wochen oder etwa 100 Tage durchmachen; den Tag zu 10 Instruktionsstunden gerechnet, gibt 1000 Milizbildungsstunden. Bei 400 eidgenössische und kanstonale Instruktoren arbeiten auf diesem Gebiete und der staatliche und individuelle Auswand beträgt jährlich eirea 8 Millionen Franken, wovon $4\frac{1}{2}$ Millionen für die eigentliche Instruktion.

Daraus ergibt fich folgendes intereffante Resumé:

Jeder junge Mensch muß von Staatswegen bei 10,000 Schulsstunden durchmachen; etwa 10,000 Schuls, Kirchens und Militärslehrer sind dafür thätig; der jährliche Auswand auf den genannten Bildungsgebieten beläuft sich auf annähernd 30 Millionen Franken.

Der Gebieter und Leiter über alle diese Kulturzweige ist der Staat. Greifen aber diese Gebiete gehörig in einander? Nein!

Was thut die Schule?

In geistiger Beziehung hat sie nur den Menschen und Christen im Auge und ignorirt ganz den Bürger. In ihrem Unterrichte ist nicht oder höchst wenig die Rede von bürgerlichen Einrichtungen und bürgerlichen Pflichten, gar keine Rede von der höchsten bürgerlichen Pflicht, der Wehrpflicht; daß und warum der Jüngling Soldat werden, warum er sich in den Wassen üben muß, warum Ordnung und Gehorsam nöthig; daß dieß Alles nicht bloßes Spiel, nicht Lieb= haberei, nicht obrigkeitliche Plackerei ist — davon lehrt unsere offi= zielle Schule gar nichts.

Die Kirche ergänzt sie darin in keiner Weise. Sie lehrt wohl die 10 Gebote Gottes oder die Gesetze des Volkes Jörael, aber von den Grundzügen unserer eigenen Gesetze gar nichts; sie predigt die Liebe Gottes und des Nächsten, aber von der Liebe und Hingebung fürs Vaterland redet sie nicht; sie preist den Opfertod unseres Heilandes als die höchste moralische Leistung, aber aneisern zum Tode für das Vaterland thut sie in keiner Weise. Und doch ließen sich die Lehren von den religiösen und bürgerlichen Pflichten so schon vereinigen!

Unser ganzer Religionsunterricht wird überhaupt in höchst einseitiger und unpraktischer Weise ertheilt. Von den 9000 Schulbanksstunden werden über 2100 auf den Religionsunterricht verwendet, und den Hauptinhalt dieses Unterrichtes bildet die biblische Geschichte, die wesentlich in Sagen und Geschichten des Volkes Israel besteht, dessen Schäsale erzählt werden von Abraham bis zu Herodes, mit guten und schlechten Zeiten, schlechten und guten Herrschern. Wir erheben so die Geschichte eines andern Volkes zu unserm eigenen Kultus, während wir die Geschichte unseres eigenen Volkes mit ihren trüben und hellen Perioden, mit den Großthaten und Schwachbeiten unserer Vorsahren nur so nebenbei oder fast gar nicht behanz deln. Ist es nicht traurig, daß unsere Theologie während 18 Jahrzhunderten uns nicht eine vernünftigere Kultuslehre zu verschaffen gewußt hat?

Für die körper liche Bildung thun Schule und Kirche gar nichts. Zehn Jahre lang zieht und formt die Schule an dem Geiste; den Körper vernachlässigt sie ganz. Das Kind im Wachsthum macht in körperlicher Beziehung sehr viele Phasen durch. Sein Zustand im zarteren Alter ist fortwährend Schlaf oder Bewegung, ruhen im wachenden Zusstande thut ein gesundes Kind nie. Mit dem 6. Altersjahre intervenirt plöglich die Schule und oktropirt dem jungen Kinde täglich 5 Schulbankstunden, 3 Vormittags, 2 Nachmittags. Das ist unvernünstig. Dabei sind die Schullokale häusig dumpf, dunkel und die Schulbänke für die Kinder auf das Unzweckmäßigste eingerichtet.

Statt die einfachsten Gesundheitsregeln zu lehren oder auch nur sie zu befolgen, handelt die Schule selbst ihnen schnurstracks entgegen. Von Bewegungsübungen des Körpers ist keine Spur; anfangs spielend, nach und nach systematisch zu Freis und Ordnungsübungen und bessonders zu einer gleichmäßigen Entwickelung der Muskelkraft aller Theile des Körpers übergehend, besteht nichts.

Es ist ein großer Irrthum; daß die Berufsarbeiten zu Haufe die systematischen Körperübungen ersetzen, und am allerwenigsten ist bieß bei ber Landwirthschaft ber Fall. Die ersten Arbeiten, welche bas Kind des Landarbeiters verrichten muß, find Arbeiten in gebuckter Stellung, wie Legen und Auflesen von Kartoffeln, bann folgen Hacken, Mähen, Dreschen u. s. w., alles Verrichtungen, die mehr ober minder eine gebuckte Stellung erfordern, wefentlich nur die Muskelkraft ber Hände und Arme anstrengen, aber gar nichts ober fehr wenig bei= tragen zur Entwickelung der Bruft und zur Uebung der Geh- und Springmuskeln. Deghalb bie Erscheinung, daß die Refruten unserer Aderbaudistrifte meistens einen gebogenen Rücken haben, im Geben und Springen am wenigsten ausbauernd find und bei nur wenige Stunden langen Märschen bereits munde Fuße bekommen, während tie Refruten von Oberhaste und Simmenthal, wo die Ackerbaus arbeiten nicht vorherrschen, sondern das Auf= und Niedersteigen von den Alpen eine Beschäftigung von Jung und Alt bildet, fast alle mit geradem Körper einrücken und im Marsche bie ausdauernoften find. Gerate für unsere ackerbautreibende Bevölkerung ist eine Uebung ber in ihrem Berufe vernachlässigten Gliedermuskeln am allernothwendigften, und ähnlich verhält es sich eigentlich mit allen Berufsarten, ba jebe nur einseitige Muskelübungen bedingt. Die Schule allein kann biese allgemeine Körperbildung übernehmen.

Sinen besondern Zweig der Körperübung bildet das Baden und Schwimmen. Der Staat mit seiner Polizeivorschrift läßt in Flüssen und Seen Geländer und Wehrmauern setzen, damit Niemand in's Wasser falle, aber dem Staat mit seiner Schule fällt es nicht ein, die jungen Leute das Schwimmen zu lehren, damit, wenn sie wirklich in's Wasser fallen, sie sich auch retten können. Wenn die Rekruten einrücken, so wird statistisch ermittelt, wie viele lesen, rechnen und schreiben können; aber es wäre auch interessant, eine Statistik da=

rüber anzulegen, wie viele Rekruten des Schwimmens kundig sind und wie viele von ihnen, seitdem die Hebamme sie in's Trockene ge= set, sich ganz gebadet haben! (Schluß folgt.)

Auch ein schönes Fest.

Wir leben in ber Festzeit; nicht zwar in dem Sinne, wie man's gewöhnlich darunter versteht, der hohen firchlichen Feste; wohl aber in der schönen Zeit der Bezirks-, Kantonal= und der großen National= Feste. Da frägt sich wohl Mancher: Wozu noch Feste? Woher soll die Festfreude kommen und die behaglich gemüthliche Ruhe, wenn halb Europa vor Schmerz und Schande weint ob Strömen vergoffenen Bruderblutes ?! - Mitten auf tobendem See in leichtem Rahne steht der fecke Fährmannsjunge, seiner Kraft sich bewußt, vertrauend auf den starken Gott. Er sieht die Gewitterwolken sich thurmen, hervor= brechen aus allen Schluchten die Stürme, die die Wellen peitschen; er überschätt jeine Kraft nicht, er mißtennt die Befahr nicht, aber er rudert fest und pfeift sein Lied. So stund in diesen Tagen unser geliebtes Vaterland mitten in der Brandung und - Feste ber Freude wurden gefeiert und werden noch gefeiert werden. Sie haben Plat; sie sollen gefeiert werden. Gerade die obwaltenden Umstände, die Brandung, die rings uns umtobt, werden, wie in dem lieblichen Idill Herrmann und Dorothea, als dunkler Hintergrund hindurch= schauen und denselben den Stempel höherer Weihe und acht nationaler Bedeutung aufdrücken. — Doch es ist meine Absicht nicht, über bas eine ober andere dieser großen und schönen Feste hier Bericht zu er= statten, oder über deren Bedeutung mich weiter auszusprechen. sei mir bloß vergönnt, den werthen Lesern in schlicht einfacher Weise den Berlauf eines kleinen, bescheidenen, aber nichts destoweniger schönen und erhebenden Festes zu erzählen. Ich meine das Fest der Orgel= weihe in Loywyl am 8. Juli 1866.

Das große und wohlhabende Dorf Logwyl im lieblichen Thale der Langeten entbehrte, was doch wohl sonst im Kanton Bern selten ist, bis jetzt eines Schmuckes: die Kirche stand ohne Orgel. Dank den Bemühungen der Männer, die an der Spitze dieser Gemeinde stehen, konnte diese heute den Freudentag ihrer Einweihung seiern. Das